

"...unsere Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens" (Lk 1.79)

Norbert Caßens, Pfarrdechant; Robert Hülsbusch, FI Nottuln

„Frieden braucht Versöhnung und Versöhnung ist ohne Erinnerung nicht möglich!“ (Dechant Tietmeyer)

Gedanken zum 8. Mai 2020 in der Erinnerungs-, Versöhnungs- und Friedens-Kapelle

- Wir denken an den 8. Mai 1945. Die deutsche Wehrmacht kapituliert. Der Zweite Weltkrieg ist beendet.
- Wir denken an den 1. September 1939. Vor 80 Jahren überfielen deutsche Truppen das Nachbarland Polen und entfachten so den Zweiten Weltkrieg. An dessen Ende lag ganz Europa in Schutt und Asche.
- Wir denken an den 30. Januar 1933. An diesem Tag begann eigentlich die Katastrophe. Hitler wurde die Macht übergeben. Mitverantwortlich waren große Teile der Gesellschaft damals. Sie unterstützten diesen Schritt oder tolerierten ihn: Parteien, Kirchen, Reichswehr, große Teile der Unternehmerschaft, die deutschen Bürgerinnen und Bürger, die im Vorfeld mehrheitlich die NSDAP wählten.
- Wir denken an Millionen ziviler Opfer, die der Krieg forderte: Kinder und Alte, Männer und Frauen,... Auch viele Menschen aus Nottuln verloren ihr Leben. An sie denken wir heute.
- Wir denken an die Menschen in Polen, die das erste Opfer dieses Vernichtungsfeldzuges wurden. Wir denken an die Menschen in unserer Partnerstadt Chodziej, die unsägliches Leid erfuhren. Die Intelligenz wurde sofort exekutiert, andere Menschen wurden vertrieben, gequält, verletzt, getötet. Junge Männer wurden von der Straße weg gekidnappt und nach Deutschland verschleppt, wo sie Zwangsarbeit verrichten mussten.
- Wir denken an die Menschen in den anderen Ländern Osteuropas – an die vielen Menschen in der damaligen Sowjetunion, die die meisten Toten nachher zählte. An die Menschen, die unter großen Opfern ihr Land verteidigen wollten, an die Menschen, die in kleinen Dörfern in Kirchen zusammen getrieben wurden und dort, nachdem diese Kirchen von deutschen Soldaten oder SS-Männern angesteckt wurden, qualvoll starben.
- Wir denken an die vielen Opfer in den anderen Ländern Europas, in Frankreich, Belgien, Holland, auf dem Balkan, in Dänemark, Schweden und Norwegen, in Italien, Griechenland und in Nordafrika...
- Wir denken an die jungen Männer aus Deutschland, die Soldat wurden und ehrlich dachten, sie würden ihr Land verteidigen - und sie wurden doch nur als Kanonenfutter für einen Angriffskrieg missbraucht, getrieben von einer gnadenlosen NS-Propaganda und befehligt von der deutschen Generalität, die Hitler und seinen Wahnplänen diente, gesegnet von den Teilen der Kirchen, die den Kampf gegen den Bolschewismus predigten.

- Wir denken an die, die sich freiwillig z.B. auch bei der Waffen-SS meldeten, um gegen den „Feind“, gegen die „gottlosen Kommunisten“, gegen das „Internationale Judentum“, gegen die „slawischen Untermenschen“ zu kämpfen, bereit diese zu vernichten und auszurotten.
- Wir denken an die, die durch ihr Nein zum Krieg leiden mussten, die Deserteure, die ihr Gewehr ins Kornfeld warfen, weil sie diesem Krieg nicht mehr dienen wollten oder weil sie einfach Sehnsucht hatten und nach Hause wollten. An die Soldaten, die menschlich mit Kriegsgefangenen umgingen, ihnen Brot zustecken, die Juden versteckten und die dann als Kriegsverräter verurteilt und hingerichtet wurden.
- Wir denken an die vielen Menschen, die im Kleinen und im Großen gegen diesen Krieg Widerstand leisteten. Viele von ihnen haben dies mit ihrem Leben bezahlt.
- Wir denken an die vielen Mütter und Väter, die Nachricht erhielten: Ihr Sohn ist gefallen. Unvorstellbar die Trauer und der Schmerz.
- Wir denken an die vielen Frauen, die während des Krieges allein auf sich gestellt waren und die auch nach dem Krieg allein blieben, weil ihre Männer getötet wurden.
- Wir denken an die vielen Kinder, die ohne einen Vater aufwachsen mussten.
- Wir denken an die Kriegsgefangenen, die erst Jahre nach dem Ende des Krieges ihre Heimat wiedersahen und dann manchmal sich dort nicht mehr zurechtfinden.
- Wir denken an die vielen alten Menschen, die noch heute gezeichnet sind von diesem Krieg, davon träumen, immer wieder von diesem Krieg erzählen müssen, noch heute Ängste bei Flugzeuggeräuschen entwickeln, ... die ihr Trauma nicht loswerden.
- Wir denken an die, die durch diesen Krieg völlig entwurzelt wurden, die in den Wahnsinn getrieben wurden, die Selbstmord verübten.
- Wir denken an die vielen Menschen, die in Hiroshima und Nagasaki durch die Atombombenabwürfe auf schreckliche Art und Weise starben, und an die vielen Menschen, die heute noch unter den Folgen der Strahlenbelastung leiden.
- Wir denken an die vielen großen und kleinen Kriege in der heutigen Zeit. Auch heute leiden Menschen – wie damals. Auch heute werden Menschen traumatisiert und wieder gehen 80 Jahre und mehr ins Land – und immer noch setzt sich das Leid fort.

„Krieg ist eine Krankheit – keine Lösung Krankheit....“
(Eugen Drewermann¹)

Wann wird man je verstehen!

¹ Jeder, der einen Krieg, wie auch immer unterstützt, muss wissen, was der preußische General und Militärtheoretiker Carl von Clausewitz vor zweihundert Jahren konstatierte: Der Krieg trägt seinem Wesen nach die Tendenz in sich, zum Äußersten zu gehen. Der eine gibt dem anderen das Maß, jeder reagiert nur noch auf die Aggression des `Gegners`, des `Todfeindes`, wenn einmal Krieg ist. Und die Spirale der Blutmühle dreht sich ungehemmt immer weiter, immer weiter – bis eine der kämpfenden Parteien durch die Vernichtung oder die Niederwerfung der anderen ihr Ziel erreicht zu haben glaubt. Genau dieser Gedanke aber, dass man eines bestimmten Zieles wegen über Hekatomben von Leichen hinweggehen zu müssen meint – und zu dürfen glaubt-, dieser unmenschliche Gedanke ist selbst die Widerlegung jeder akzeptablen Rechtfertigung des Krieges.

Darum lautet die für Drewermann alles entscheidende – rhetorische - Frage: „Können wir Humanität wirklich mit Mitteln verteidigen, die all das zerstören, was unter dem Begriff der Menschlichkeit subsumierbar ist?“